

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

welchen Beinamen könnten wir dem Weihnachtsfest geben, der für alle Menschen – Glaubende und Nichtglaubende gleichermaßen – passend wäre?

Ich denke, es könnte das Wort von der **Dankbarkeit** sein. Menschen, die anderen etwas schenken, haben selbst oder erzeugen es bei den Beschenkten, das **Gefühl der Dankbarkeit**.

Schon die Hirten in Bethlehem brachten Geschenke, so die Überlieferung und die unzähligen Grippendarstellungen. Auch die Weisen aus dem Morgenland brachten Geschenke, die ihrem Status entsprachen. Sie wären dazu nicht verpflichtet gewesen. Ihre Geschenke waren so etwas wie die Anerkennung und Hochschätzung dieses Kindes als Gottessohn auf den sie der Stern von Betlehem hingwiesen hat.

Und uns geht es ähnlich. Das Schenken macht große Freude, wenn es beim Beschenkten Dankbarkeit hervor ruft. Bei undankbaren Menschen tun wir uns schwer, großzügige Geschenke zu machen.

In unserer Glaubensüberzeugung ist fest verwurzelt, dass Gott uns unendlich liebt und beschenkt. Die Geschenke Gottes werden üblicherweise als **Gnaden** bezeichnet. Es ist gar nicht möglich, alle Gnaden aufzuzählen, die wir im Lauf des Lebens von Gott erhalten. Die meisten werden selbstverständlich angenommen oder unserem eigenen Verdienst zugeschrieben.

In den alles scheidenden Momenten des Lebens Jesu, hat er dem Vater im Himmel gedankt.

- „Ich danke dir Vater, dass du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber geoffenbart hast“
- Beim letzten Abendmahl sprach Jesus ein Dankgebet über Brot und Wein. Es war die Einsetzung der Eucharistie (=Danksagung)

Eucharistie feiern wir jeden Sonntag und an vielen Tagen der Woche. **Eucharistie feiern dankbare Menschen**, die sich der Gnade bewusst sind, die uns zuteil geworden ist und die dafür danken wollen. Wer dieser Feier der Danksagung fern bleibt muss sich fragen, ob er Gott gegenüber die gebührende Dank-

barkeit empfindet und angemessen ausdrückt.

Wenn das 2. Vatikanische Konzil feststellt, dass die Eucharistie Mittelpunkt und Quelle des Lebens der Kirche ist, dann hat diese fundamentale Aussage die meisten Katholiken wohl nicht verstanden oder nicht verstehen wollen.

Anders ist es nicht zu erklären, dass die Sonntagsmessen von so wenigen mitgefeiert werden.

Da kommen zwei Vermutungen hoch:

Entweder diese Gemeindemitglieder sind **undankbar** Gott gegenüber oder sie haben die Feier der Eucharistie **nicht verstanden** und können oder wollen sie nicht wertschätzen.

Die Wichtigkeit der Sonntagsmesse unterstreicht die Kirche mit dem Gebot der sog. „Sonntagspflicht“. Wer durch leichtfertiges Versäumen der Sonntagsmesse nicht am Gemeindeleben teilnimmt, begeht insbesondere dann einen **schweren Fehler**, wenn es öfters vorkommt. Wir verweigern Gnaden, die Gott uns schenken möchte und sind Gott nicht dankbar. Das hat verständlicherweise unübersehbare Konsequenzen.

Ich weiß, dass es unpassend ist, vor der mitfeiernden Gemeinde

zur Mitfeier der Sonntagsmesse aufzurufen. Aber wie können wir alle anderen erreichen, die die Sonntagspredigt nicht hören oder nicht hören wollen?

Und so scheint mir, dass es gut ist, dieses Bewusstsein zu schärfen und immer wieder daran zu erinnern, wo der prädestinierte **Ort der Gnadengeschenke** für uns alle ist.

Die Feier der Eucharistie ist ein Geheimnis und wir können es nie ganz verstehen. Aber wir können uns darum bemühen, immer tiefer in dieses Geheimnis einzudringen, zutiefst dankbare Menschen zu werden.

Vor allem ist es keine Alternative, die Feier der hl. Messe als langweilig und nichtssagend abzutun. Die Messe ist umso weniger langweilig, je enger wir den **Bezug zum alltäglichen Leben** knüpfen und je mehr wir an der lebensnahen Gestaltung der Messe mitwirken.

Weihnachten – Danksagung – Eucharistie.

Es ist ein ernsthaftes Thema, das sich mit den üblichen weihnachtlichen Gebräuchen nur schwer vereinbaren lässt. Trotzdem gehören diese drei Begriffe untrennbar zusammen.